

Schutzwaffen innerhalb von 20 Jahren um

Sammelleiden mit Rendite

Die Zahl der Liebhaber und Sammler antiker Waffen hat sich seit der Wende in Deutschland deutlich erhöht. Im Verhältnis dazu ist die Zahl der tatsächlich auf dem Markt vorhandenen Waffen rückläufig, was teilweise zu einem kräftigen Preisanstieg geführt hat.

Rückblickend lässt sich sagen, dass antike Waffen seit Anfang der neunziger Jahre deutlich im Preis gestiegen sind. Dieser Preisanstieg lässt sich zwar nicht mit den schnellen Wertzuwächsen des Aktienhandels messen, dafür stellen Verluste beim Wiederverkauf qualitativ hochwertiger Waffen die Ausnahme dar.

Schutz- und Blankwaffen

Die größte Nachfrage mit der wohl höchsten Steigerungsrate erreichten die so genannten Schutzwaffen des 16. und 17. Jahrhunderts. Besonders gefragt sind nicht nur komplette Harnische, sondern auch einzelne Rüstungsteile wie Helme, Bruststücke, Hentzen und Kettenhemden. Wobei die frühen und besonders aufwändig verzierten Stücke wie maximilianische

Vollharnische, spätgotische Schaller oder geätzte Garde-Morione die höchsten Wertzuwächse hatten. Aber auch die schlichteren Helme, wie ein schwarz-weißer Morion aus Augsburger oder Nürnberger Fertigung, kosten heute zwischen 2500.- DM bis 3000.- DM (1280.- € bis 1530.- €). In den achtziger Jahren erzielten sie Auktionspreise um die 1000.- DM (510.- €). Unverzierte deutsche Pikenier-Halbharnische mit Sturmhaube um 1600 erzielen zwischen 14 000.- DM und 18 000.- DM (7160.- € bis 9200.- €), in den Achtzigern waren das rund 6000.- DM bis 8000.- DM (3070.- € bis 4090.- €).

Als zweitstärkste Gruppe haben sich in den letzten Jahren Blankwaffen mit Schwertern, Degen, Dolchen, Hirschfängern und Schlagwaffen wie Streitkolben und Reiterhammern erwiesen. So konnte der Sammler Ende der achtziger Jahre beispielsweise einen typischen Felddegen des Dreißigjährigen Krieges für rund 700.- DM (360.- €) erwerben. Heute muss er für ein vergleichbares Stück rund 1200.- DM (613.- €) bis 1600.- DM (818.- €) ausgeben. Die Ausnahme bilden hochwertige Rapiere in einer Preisklasse ab 20 000.- DM (10 225.- €). Diese erwiesen sich meist als unverkäuflich.

Ebenfalls auf verstärktes Interesse stoßen wieder Schützen- und Jagdarmbrüste

des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie erzielen heute, wie auch die Gruppe der Stangenwaffen, vergleichbar hohe Auktionspreise, die Ende der achtziger Jahre noch eher verhalten ausfielen.

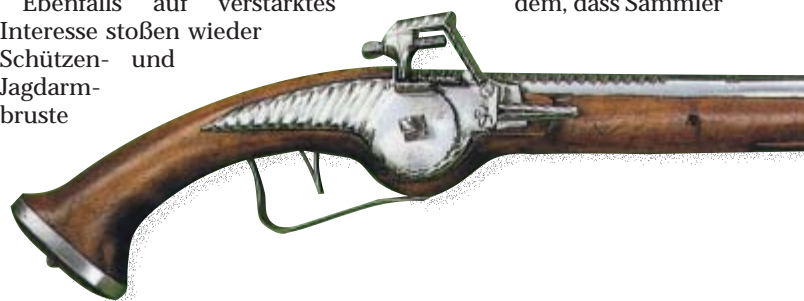
Schusswaffen

Im Vergleich zu den Schutz- und Blankwaffen ist das Angebot an zivilen und jagdlichen Schusswaffen auf dem deutschen Markt deutlich gestiegen. Dies ist vor allem auf die Auflösung alter Sammlungen zurückzuführen. Außerdem kommen seit der Wende zunehmend antike Schusswaffen aus dem europäischen Ausland hinzu. Dies zeigt sich deutlich beim Durchblättern einschlägiger Auktionskataloge und beim Betrachten der Auslagen in- und ausländischer Händler auf den verschiedenen Waffenbörsen. Die große Auswahl würdigt der Sammler, indem er sich für hochwertige Ware entscheidet. Minderwertige oder beschädigte Stücke bleiben meist liegen.

Im Gegensatz zum großen Angebot ziviler Schusswaffen steht der großen Nachfrage nach militärischen Pistolen und Gewehren deutscher Staaten des 18. und 19. Jahrhunderts nur ein geringes Angebot gegenüber. Dies führte in den letzten Jahren zu steilen Preisanstiegen. Erneut bestätigte sich zudem, dass Sammler



Links: Säbel mit Bügelgefaß, steirisch, 1685/95.
Mitte: Helmbarte, Oberösterreich, Ende 16. Jh.
Rechts: Bidenhänder mit geflammter Klinge, süddeutsch, ca. 1600.



60 Prozent im Wert gestiegen sCHAFT



ein besonderes Augenmerk auf Stücke sehr guter Qualität legen.

Ein interessanter Trend aus dem Ende des 19. Jahrhunderts scheint bei Sammlern und Liebhabern antiker Waffen wieder in Mode zu kommen: In der Zeit des Historismus richteten sich immer mehr vermögende Bürgerliche im Stil der Herrenhäuser und Schlösser mit Antiquitäten und antiken Waffen ein. Allerdings konnte zur damaligen Zeit der Markt die Nachfrage nicht befriedigen. Die Stücke waren nicht nur teuer, sondern auch nicht in ausreichenden Mengen auf dem Markt, da sie sich größtenteils als Privateigentum in Burgen und Schlössern befanden. Dies änderte sich erst 1919 nach dem verlorenen Krieg und der darauffolgenden Wirtschaftskrise.

Kleine Firmen in München, Paris und Berlin erkannten die Gelegenheit und spezialisierten sich auf die Fertigung hochwertiger und detailgetreuer Nachbildungen antiker Waffen und Rüstungen. Die Nachfrage nach

Jagdarmbrust mit Zubehör, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

diesen Erzeugnissen war enorm und selbst Amerikaner, Italiener und Briten gehörten zu den Käufern.

Auch heute sind zeitgenössische Schwerter, Rapiere und Rüstungen des 15. bis 17. Jahrhunderts für viele Liebhaber und Sammler nicht mehr erschwinglich. Deshalb hat die Beliebtheit dieser so genannten Historismus-Waffen in letzter Zeit wieder zugenommen. Gelegentlich erreichen sie bei Auktionen sogar die Preise von zeitgenössischen Stücken des 16. und 17. Jahrhunderts. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass sich bei derartigen Waffen nicht mehr die quälende Frage nach der Originalität eines vermeintlich echten, aber teuren Stückes stellt.

Kaufverhalten

Auch wenn der durchschnittliche Sammler die Objekte seiner Waffensammlung nur in zweiter Linie als Wertanlage sieht, ist er heute viel eher bereit, für ein hochwertiges, nahezu neuwertiges Stück mehr Geld auszugeben als vor ein paar Jahren.

Bei dem Kaufverhalten geht der Trend zunehmend weg davon, innerhalb eines Jahres viele Objekte zu kaufen, hin zum ge-



Rüstung, maximilianisch, ca. 1520.



Suhler Luntenmuskete, hergestellt Anfang des 17. Jahrhunderts. In der Mitte ein Banielier und rechts davon eine Musketengabel, beide ebenfalls 17. Jahrhundert. Herkunft vermutlich steirisch.

zielten zwei- bis dreimaligen Kauf im Jahr. Immer mehr spielt dabei auch der spätere Wiederverkauf eine Rolle, wohingegen in früheren Jahren das optische Erscheinungsbild einer Waffe oftmals unabhängig von deren Qualität beim Kauf ausschlaggebend war.

Resümee

Die derzeit teilweise sehr hohen Verkaufsergebnisse alter Waffen und Rüstungen in deutschen Auktionshäusern sollten jedoch mit Vorsicht betrachtet werden. Eine Bewertung dieser Ergebnisse als wertweisende Vorgabe für den inländischen Markt ist oftmals deshalb unzutreffend, da sich die neuen Besitzer meist als ausländische Bieter aus den USA, Kanada oder England entpuppen, die von dem für sie niedrigen Eurokurs profi-

tieren. Somit können auch die in den einschlägigen Marktpreisführern genannten Verkaufspreise deutscher Auktionshäuser in der Sparte „Antiker Waffen“ nur Anhaltswerte darstellen und weniger als Grundlage zur Bewertung eigener Stücke herangezogen werden.

Derzeit zeichnet sich, auch im Hinblick auf die Einführung des Euro, keine Tendenz ab, die einem weiteren Wertzuwachs bei antiken Waffen entgegenstehen würde. Vielmehr dürfte sich dieser Trend im Zuge des weltweit verbesserten Informationsaustausches durch das Internet und der Harmonisierung von nationalen Besteuerungssystemen weiterhin fortsetzen. **DWJ**

VON MICHAEL PFANNEBERG
AUKTIONATOR FÜR ALTE WAFFEN
UND MILITARIA



Radschlosspistole, deutsch, um 1650.